



Hamburg-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 2

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.
Abonnementpreis für 1/20 pro Quartal.
Redaktion und Expedition: Hamburg 23,
Claudiusstraße 1. Fernruf: 3, 8246.

Hamburg, den 10. Januar 1914

Anzeigen kosten die fünfgesaltene Non-
pareillezeile oder deren Raum 50 Pfg. (Der
Betrag ist stets vorher einzusenden).
Verbandsanzeigen kosten 25 Pfg. die Zeile.

28. Jahrg.

Das Proletariat als Finanzmacht.

II.

Je weiter die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung fortschreitet, desto mehr neue Aufgaben treten an sie heran, und je mehr die Macht des deutschen Proletariats wächst, desto intensiver macht sich das Streben bemerkbar, diese Macht in den Dienst des Emanzipationskampfes zu stellen. Daher darf es niemanden wundern, daß neuerdings immer deutlicher der Wille hervortritt, auch die proletarische Finanzkraft für die Lösung der Arbeiterfrage nutzbar zu machen. Daß das Kapital, das seine Alleinhererschaft auf dem Gebiete des Geldmarktes bedroht sieht, diese Absicht teils mit Grauen und teils mit Entrüstung betrachtet, ist durchaus erklärlich, wird uns aber von dem eingeschlagenen Wege nicht abbringen.

Der erste Versuch, das Ausbeutertum an seiner empfindlichsten Stelle, nämlich an seinem Geldbeutel, zu treffen, zeigte sich in den Konsumgenossenschaften, in denen die kleinen Ersparnisse zahlreicher Arbeiter zusammenfloßen und sich zu einem immer mächtiger anschwellenden Strome vereinigten. Das ausbeuterische Warenkapital verlor sich sehr bald die Wirkung dieses Vorgehens und auch das Produktionskapital beginnt die Entziehung der „Arbeitergehälter“ unwillkürlich zu verspüren, seitdem die Genossenschaften zur Eigenproduktion übergegangen sind. Daher der erbitterte Kampf gegen die moderne Genossenschaftsbewegung, der sich noch immer erbitterter gestalten wird, wenn erst viele Millionen Arbeiterfamilien ihr Einkommen und ihre Kaufkraft nicht mehr kapitalistischen Unternehmungen zuwenden, sondern in ihrem eigenen proletarischen Interesse ausnutzen werden. Ganz naturgemäß dehnte sich sodann das gleiche Bestreben auf das Gebiet des Versicherungswesens aus, wo das private Kapital bislang noch unumstößlich herrschte, so daß es wahre Ausbeutungszentren bilden konnte. In der Volksfürsorge hat dieses antikapitalistische Streben praktische Gestalt gewonnen, und es ist ein erfreuliches Zeichen sozialer Einsicht, daß schon heute viele Tausende von Proletariern ihre privaten Versicherungsbeiträge in ein Unternehmen hineinstecken, das nicht kapitalistisch-selbstsüchtigen Zwecken dient, sondern lediglich im Interesse der proletarischen Unterworfenen verwaltet wird. Hieraus erklärt sich denn auch das Wutgeschrei der an den ungeheuren Versicherungsgewinnen interessierten Gruppen, die gegen die neue proletarische Finanzwelt geradezu Sturm laufen und den Untergang von Staat und Gesellschaft vorherjagen, falls ihnen die fetten Happen aus den Zähnen gerissen würden. Daß sie dabei an das Klassenbewußtsein der kapitalistisch interessierten oder kapitalistisch veranschauigten Gesellschaften appellieren, ist ebenfalls ganz erklärlich, doch wird ihnen dieser Appell nichts nützen, weil ja diese Schichten kein Mittel haben, das Proletariat von der planmäßigen Ausnutzung seiner Finanzkraft abzuhalten. Für eine Zeitlang wird ihr Lament hier und da noch wirken, auf die Dauer aber muß es erfolglos bleiben, und dann müssen sich die verlassenen Geldleute eben in ihr Schicksal fügen.

Aber noch ist das Wutgeschrei der Geldpropheten nicht verstummt und schon droht neues Unheil; denn auch die Gewerkschaften machen Miene, ihre Finanzkraft anders anzuwenden und anzusetzen, als dies bisher der Fall gewesen ist. Schon seit einigen Jahren wird der Plan erörtert, die in den Gewerkschaftskassen angelegten Gelder den privaten Banken zu entziehen und bei einer zu gründenden Gewerkschaftsbank anzulegen. Dieser Plan hat bislang noch keine greifbare Gestalt gewonnen, weil seine Verwirklichung nicht über die Haie gebracht werden kann; doch ist dieser Gedanke seit einigen Wochen wieder aktuell geworden, weil die Deutsche Bank, die viele Gewerkschaften zu ihren Kunden hat, gegen das Sozialistensystem Stellung genommen hat. Darnach entstand in den Reihen der Gewerkschaftenverbands eine große Entrüstung und die Gewerkschaften sind sich einig, daß der Kampf nicht nur gegen die Banken, sondern auch gegen die Gewerkschaften selbst zu führen ist.

Mein theoretisch liegt die Sache ja so, daß die Gewerkschaften alle Veranlassung haben, antikapitalistische Finanzpolitik zu treiben, anstatt das finanzielle Scharfmachertum mit ihrem Vermögen zu unterstützen; vom praktischen Standpunkte aus aber liegt die Sache nicht so einfach. Wir dürfen wohl erwarten und hoffen, daß die Vorstände der Gewerkschaften auch diese neue Aufgabe im Interesse der Arbeiterbewegung lösen werden, sei es durch eine eigene Bank, sei es durch eine Angliederung an die Bankabteilung der Großkaufmanns-Gesellschaft deutscher Kaufmännervereine. Wir verkleinen die Schwierigkeiten nicht, die sich diesem Plane entgegenstellen, dennoch aber sind wir überzeugt, daß sie nicht unüberwindlich sind. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg, das hat sich jedesmal gezeigt, wenn die organisierte Arbeiterklasse sich neue Ziele setzt. Und daß es ein erstrebenswertes Ziel ist, die Gewerkschaften finanziell auf eigene Füße zu stellen und ihre Geldmittel nicht nur direkt, sondern auch indirekt für den Emanzipationskampf des Proletariats dienlich zu machen, kann wohl nicht ernstlich bestritten werden.

Kein Wunder, daß das Kapital von der Absicht der Gewerkschaften Wind bekommen, als es auch schon auf dem Plane erdient und in wütenden Zeitungsartikeln diese Absicht bekämpfte. In der Berliner „Post“, dem Organ der Großindustriellen, wurde geschimpft über den „Kapitalistenschreck“ der Sozialdemokratie, und es wurde für eine Unverschämtheit erklärt, daß die Gewerkschaften versuchten, sich in den inneren Betrieb eines Unternehmens einzumischen und der Deutschen Bank den Vortritt höher zu hängen. Das wurde als eine dreiste Verletzung des Ideal und Geschäfts. Wenn andere Geldleute Religion und Vaterland mit ihren Gewännen verquiden, wenn sie ihren Arbeitern den Vortritt höher hängen, so ist das eine schöne Sache; wenn aber die Gewerkschaften ihre finanzielle Macht gebrauchen, um das Sozialistensystem, das geschäftlich gewöhnlichste Mittelrecht, gegen die Angriffe der Geldpropheten zu schützen, so ist das unverschämlich — wörtlich im sprechenden Beispiel von der Moral mit dem doppelten Boden. Auch das berühmte Scharfmachertum, das im Geiste Bismarcks geleitet wird, die „Hamburger Nachrichten“, behält die Gewerkschaften an, wendet sich aber auch gleichzeitig an das Solidaritätsgefühl der Kapitalpropheten: „Alle die großen Banken, die für Kapitalanlagen Sicherheit bieten, sind an diesem Vorstoß der Sozialdemokratie beteiligt und bilden eine selbstverständliche Interessengemeinschaft gegen die Annahme, die in ihren inneren Betrieb eingreifen will. Ziehen die Gewerkschaften ihre Millionen von der Deutschen Bank zurück, so mögen sie sehen, wo sie wieder eine gleich gute und sichere Anlagestätte finden. Keine große Bank wird diese Gelder nehmen wollen, die demütigenden Bedingungen, ja die Ausbeutung der Angestellten ins Haus schleppen und so unklar sind, daß man jeden Augenblick auf ihre Zurückziehung gerechnet sein muß. Die Sozialdemokraten mögen den Versuch wachen. Welches größere Bank würde mit einer solchen unter den obwaltenden Umständen aus Grimm gegründeten Bank Geschäfte machen? Die Gewerkschaftsbank würde bald allein. In der Tat ist die Stellung der Deutschen Bank so günstig wie möglich, wenn sämtliche nachstehenden Banken richtig erkennen, worum es sich hier handelt, und ihr zur Seite treten. Sie sind in der Lage, der Herrschaft der Sozialdemokratie einen festen Damm entgegenzusetzen.“

Dieser Schreckensruf verjagt nicht die Furcht, die Gewerkschaften werden schon verstimmt, wenn die Gewerkschaften erst Ernst machen. Denn in Wirklichkeit hört nicht nur die Gemütsfreiheit auf, sondern auch die kapitalistische Solidarität wird dabei in die Brüche gehen. Daß auch die Deutsche Arbeiterbewegung sich ihrem überausstehenden Materialismus gegen die Schamlosigkeit auf die deutsche Gewerkschaftsbewegung auspricht, braucht wohl kaum erst noch erwähnt zu werden. Aber was ist das alles? Das Schimpfen der Scharfmacher beweist, daß wir auf dem rechten Wege sind.

Die Entwicklung der Arbeitskämpfe und der Tarifverträge im Malergewerbe.

II.

Die Lohnbewegungen bis in die neunziger Jahre hinein entstanden — wie wir im vorigen Artikel gesehen haben — aus den örtlichen Verhältnissen heraus, unabhängig und ohne besondere Rücksicht auf die allgemeine Situation. Hatte sich an einem Orte ein Stamm Kollegen zusammengeschlossen, so war eine Lohnbewegung meist die unmittelbare Folge. Die Lohnverhältnisse waren damals allgemein — die meisten Gewerkschaften nicht ausgenommen — so traurige, die Arbeitszeiten so ausgedehnte, die Zuschläge für Heber- und Landarbeit und die übrigen Arbeitsverhältnisse so völlig ungeordnet, daß der Ruf zu einem gemeinsamen Vorstoß jederzeit bei einem Teile der stolzen begeisterten Zustimmung fand.

Beizogen die Arbeitgeber auf ihrem Stiefengehül her aus, und weil sie sich durch unser Vorgehen naturgemäß bedrängt fühlten, größeren und erfolgreicheren Widerstand, so brach gewöhnlich die auf dem Flugend rasch entzündeter Begeisterung und auf die Hoffnung von nur kurzer Dauer aufgestaute Bewegung bald in sich zusammen. Allerdings wurden die Arbeitgeber durch die Möglichkeit der über sie herbrechenden Ereignisse, besonders insofern guter Konjunktur, oft zu größeren Zugeständnissen gezwungen. Es wechselten damals öftlich entschiedene Niederlagen mit glänzenden Erfolgen ab. Die Folge war in beiden Fällen in der Regel ein plötzlicher Rückgang, oft ein völliges Verlöschen der Organisation. Endete eine Bewegung unglücklich, so verzweifelten die noch wenig überzeugten Kollegen an den Nutzen der Organisation; wurde mit einem Erfolg abgeschlossen, so glaubten sie, es würde auch in späteren Fällen immer so gehen, und so begreifen sie nicht die Notwendigkeit eines dauernden Zusammenschlusses und meinen, es genüge, im letzten Moment sich einzufinden.

Schon bald streben die Kollegen ein von allgemeinen Gesichtspunkten geleitetes Handeln an. Sie erkannten, daß man nichts gewinnen könne, wenn die Aktion des einen Ortes die an andern Orten durchkreuzt, und daß die Erfolge an einzelnen Orten bald verloren gehen müßten, wenn nicht in andern ebenso gestarteten Orten die eingenommene Position durch gleiche Fortschritte unterstützt würde. So waren die bei den Lohnbewegungen gesammelten praktischen Erfahrungen ein kräftiger Hebel für die zentralistische Betätigung und Ausgestaltung der Organisation. Durch diese konnten die Bewegungen einheitlicher als bisher geleitet werden. Die zentrale Organisation konnte hier die Vorbereitungen für ein einheitliches Vorgehen schaffen, dort übereilte oder ausichtslose Schritte und Aktionen verhindern. Sie wirkte als Notgeber, brachte Plan und Ziel in die Entwicklung. Dadurch wurden die Erfolgsmöglichkeiten entschieden gesteigert und die Überentwicklung der Existenzbedingungen auf breiterer Basis dem Geschick des Zufalls und verändernder Verlegenheiten entzogen. — Dabei spielte die Frage der Geldbeschaffung eine immer größere Rolle. War die zentrale Organisation der gegebenen Faktor, die Unterstützung der Kollegen bei Lohnbewegungen am besten zu regeln und die erforderlichen Gelder zu beschaffen, so mußte ihr auch ein besonderer Einfluß eine bestimmte Kontrolle darüber eingeräumt werden.

In dieser Periode zeigte sich deutlich, daß der geschichtliche unserer Organisation und die Beschaffung unserer Aktionskraft nicht in dem zufälligen Verlauf von Mitglieðern und in nicht ermittelten zufälligen Erfolgen lag. Die Arbeitgeber numerierten sich nicht um die ihnen abgetroffenen Zugeständnisse, denen auch die Wirkung der dadurch begünstigten Geschäfte interessierten gegenüber stand. Dabei konnten sie nur durch weitere Fortschritte und durch den vorangehenden Verlauf einer dauernd bestehenden und jederzeit aktionsfähigen Organisation...

rechterhalten werden. War diese aber nach größeren Bewegungen wieder verschwunden oder durch starke Verluste zur Einflugslosigkeit verurteilt, so fehlte der nötige Druck auf das Unternehmertum und die erreichte Position ging wieder verloren. Es war keine Seltenheit, daß unter besonders günstigen Verhältnissen die Arbeits- und Lohnbedingungen nach Lohnbewegungen noch unter das vorher bestehende Niveau heruntergedrückt wurden. Daher wurde damals die Einsicht Gemeingut der Kollegen, daß nur eine auf festerer Grundlage aufgebaute Organisation widerstandsfähig genug sein könne, einmal errungene Erfolge zu erhalten und sie als Grundlage für weiteres Fortwärtstreben zu benutzen, denn nur so konnte von einem tatsächlichen Vorteil durch erreichte Fortschritte die Rede sein.

Um diesem Ziele näherzukommen, wurde es notwendig, nach hartgekämpften Kämpfen deren Ergebnisse von Partei zu Partei zu fixieren und sie zu deren Einkommen zu verknüpfen.

So entstanden Tarifverträge, und zwar als das Produkt der fortschreitenden Entwicklung der Arbeitskämpfe zu immer größerer Vollkommenheit, nachdem gleichzeitig als Vorbedingung dazu ein kräftiger organisatorischer Unterbau geschaffen worden war.

Wohlgemerkt, diese Entwicklung zeigte sich, wie alle neuen Bewegungen, erst nach Heberwindung der aus allen Seiten entgegenstehenden großen Widerstände und immer in Kämpfen durch.

Das Unternehmertum auch während der letzten Jahre hat sich nicht abwärts bewegt, sondern versucht gegen die Verhältnisse zu kämpfen, die durch die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit zu bewältigen, dazu zu kämpfen. Jede Möglichkeit der Hebung der Lage der Arbeiter wurde als Bedingung der Fortschrittlichkeit und der Existenz der Unternehmerten angesehen. Im Produktionsprozess und im Verkauf der Waren sind die Interessen der Arbeiter und der Unternehmer nicht getrennt, sondern verbunden. Die Arbeiter haben die Möglichkeit, ihren eigenen Beitrag zu leisten, um ihre Lage zu verbessern zu können. Die Unternehmung hat die Aufgabe, diese Aufgabe zu lösen. Die Unternehmung hat die Aufgabe, diese Aufgabe zu lösen. Die Unternehmung hat die Aufgabe, diese Aufgabe zu lösen.

Zuletzt liegen hier es aber auch nicht daran, unsere Organisationsbestrebungen überhaupt zu bekämpfen. Man muß sich in der Wirklichkeit der Unternehmung die in der Unternehmung der Unternehmung bekämpfen. Man muß sich in der Wirklichkeit der Unternehmung die in der Unternehmung der Unternehmung bekämpfen.

fehlen die Arbeitgeber ihre Hoffnungen auf die neu-entstandene Innungsbewegung. Sie glaubten, durch das Handwerkerorganisationsgesetz von 1897, das ihnen das Recht der Zwangsorganisation und weitgehende Privilegien auch in Angelegenheiten gab, die die Interessen der Arbeiter berührten, die Tätigkeit der Gewerkschaften lahmlegen und so deren Einfluss schwächen zu können. Als sich diese Hoffnung als trügerisch erwies, versuchte man es erneut mit den alten Mitteln, doch ohne besonderen Erfolg. Unser Verband war im Jahre 1900 bereits auf 10 879 und bis 1905 auf 20 470 Mitglieder mit einer jährlichen Einnahme von M 614 000 und einem Vermögen von M 260 000 angewachsen. Und trotz aller Gegenwehr waren bereits 74 Lohnsätze abgeschlossen worden.

Schließlich sollten die Tarife selbst mit gehalten, um — nach dem Wunsche der Unternehmer umgestaltet — unser Fortwärtstreben zu verhindern; willkürlich verhängte Ausperrungen und deren künstliche Ausdehnung sollten unsere Kräfte dauernd lähmen.

Aber die Entwicklung ging mit ebenen Schritten ihren Weg. Bis zum Jahre 1906 waren bereits 160 Tarife abgeschlossen worden. Trotz dieser Tatsache zeigten sich zum dauernden Zeichen der ihnen entgegenstehenden Einflugslosigkeit im Jahre 1906 die auf dem Valertag in München beschlossenen Unternehmen dem bekannten Hamburger Obermeister, der den Abschluß von Tarifverträgen befürwortete, unter festigen Vorzeichen gründlich feind. Zwei Jahre später, in Hannover, beschloß die gleiche Körperschaft, Tarifverträge unbedingt abzuschließen. Der Herr, dem es in München so heftig ergangen war, konnte hier ruhig ausruhen.

Die Organisation der Arbeiter, die das Bestreben hat, die wirtschaftliche Lage ihrer Mitglieder zu heben durch Erlangung höherer Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit, ist im Laufe der Jahre ein Wachstumsfaktor geworden, mit dem gerechnet werden muß. Wir können uns heute nicht mehr auf den Standpunkt stellen, den unser Vater vor 20 Jahren einnahm, die bei unbedingtem Zwangs der Arbeiter nicht. Das geht heute nicht mehr. Die Organisation der Arbeiter ist ein Faktor, mit dem gerechnet werden muß.

Trotzdem blieb die „Süddeutsche Arbeiterzeitung“ am 6. Oktober 1907, also einen Monat nach dem Valertag in Hannover. Die Anerkennung des Tarifvertrages durch die Arbeitgeber zwangsmäßig und aus Gründen des Fortwärtstreben der Arbeitnehmer, mehr also der Not gehorchend als dem eigenen Triebe. Das wurde scharf geäußert, trotzdem die jüdischen Arbeitgeber auf ihrer Tagung in Darmstadt am 18. August 1907, eine Resolution annahmen, in der sie sich entschieden für Tarifverträge erklärten.

Aber die Arbeitgeber unseres Berufs konnten nicht nur in der Einsicht gewonnen, daß sie der von uns vordringenden Entlohnung zum Tarifvertrag wohl oder übel nachgeben mußten, sondern sie behaupteten auch eine ganz verkehrte Auffassung über die eigentliche Wirkung der Tarifverträge auf das Verhältnis zwischen Arbeiterkraft und Unternehmertum. Sie erwarteten — wenigstens offiziell — von ihnen keine Auslöschung der Klassen-gegensätze. So begründete der Reichstag des Arbeiterverbandes nach Nr. 12 des „Kater“ vom 1908 die beiderseitigen Organisationen als wirtschaftliche

Kampfbünde. Und Herr Sacroff sagte am 1. Dezember 1908 auf dem Bezirksverbandstag in Kassel:

Die Arbeiter haben das berechtigte Bestreben, ihre Lage durch hohe Löhne und verkürzte Arbeitszeit zu verbessern. Die Arbeitgeber dagegen suchen ihre Arbeiten auf möglichst billigem Wege herzustellen. Bei diesen natürlichen Gegensätzen ist es klar, daß es zu Zusammenstößen und Kämpfen kommen muß. Um diese auf ein Minimum zu beschränken, dazu dienen die Tarifverträge.

Der schon erwähnte Hamburger Obermeister sprach in Hannover von dem „Kampf gegen unsere Feinde“, der uns mit Streik überzieht. Die Tarifverträge, so sagte er weiter, sind nur Waffenstillstandsverträge. Ein Ausgleich der sozialen Gegensätze, wie die Sozialideologen ihn hier von erwarten, ist auch durch die Tarifverträge nicht möglich. Der Klassenkampf ist einmal da und muß fortgesetzt werden bis zum Kampf bis aufs Messer. Tarifverträge seien kein Abwehrmittel zur Erhaltung des gewerblichen Friedens. Die Zukunft der Zukunft ist der Klassenkampf. Hier standen wir am Abschlusse einer bedeutsamen Periode unserer organisatorischen Tätigkeit für die Verbesserung und Befestigung der Existenzverhältnisse unserer Kollegenschaft.

Das Lackierergewerbe im Lichte kapitalistischer Entwicklung.

Die Lokomotivfabriken erzielten ebenfalls ganz nette Gewinne. Soweit Berichte vorliegen, verteilt die hannoversche Maschinenbau-Aktion-Gesellschaft normale 8. Gewinne eine Dividende von 10 pSt. (im Vorjahre 14 pSt.). Der Bericht sagt über eine andauernde Verschlechterung der Lage in der Lokomotivbranche, da in 16 Jahren die Preise nur um 14,86 pSt. gestiegen seien, während die Preise für Rohstoffe um 48 pSt. (Kapitel 49 pSt.) der Verdienst der Arbeiter um 45 pSt. (Kapitel 49 pSt.) gestiegen sei. Der erzielte Mehrertrag sei in der Hauptsache auf den erhöhten Umsatz und auf Erparnisse infolge der systematischen und ständigen Verbesserungen der technischen Einrichtungen zurückzuführen. Ob die planmäßigen Verbesserungen sich auch auf die Anpassung der menschlichen Arbeitskraft bezieht, wird nicht gesagt, vielleicht können unsere Kollegen darüber Aufschluß geben.

Die Süddeutsche Maschinenfabrik vormals Richard Hartmann & Co. in Chemnitz, die als Lokomotivfabrik verteilt 8 pSt. Dividende (im Vorjahre 5 pSt.). Die Firma sagt besonders das nach im Hinblick auf den Ausbruch des Balkankrieges eine vollständige Einstellung eintrat für die Ausfuhr nach dem Balkan.

Interessant ist ein Streik durch das Budget in Bayern für 1912/13, wo von der Einführung des elektrischen Betriebes auf den Staatsbahnen die Rede ist. Nachdem festgestellt wurde, daß 2,5 Millionen Mark für elektrische Lokomotiven aufgewendet werden müssen, heißt es weiter, daß der Reichsbahn für die Beschaffung von elektrischen Lokomotiven auf die außerordentliche Vergrößerung dieser Fahrzeuge zurückzuführen ist. Die Steigerung kam sowohl den Eisenbahnverwaltungen als auch den Erbauern der elektrischen Lokomotiven ganz unvorbereitet unangenehm, hatten die Firmen geglaubt, die Lokomotiven zu einem verhältnismäßig billigen Preis herstellen zu können. Nach verschiedenen Protestschreibungen hat sich aber gezeigt, daß diese Erwartungen unzutreffend waren und die Preise bis zu 80 pSt. (Kapitel 49 pSt.) höher steigen werden müssen, als ursprünglich angenommen war.

Damit vergleiche man die Klagen über den Preisrückgang und man wird verstehen, was davon zu halten ist. Die Kapitalisten, einzig in der Provinz, dulden hier den Staat

Dem Aufstieg der Berufsmänner.

Der Aufstieg der Berufsmänner ist ein Thema, das in der letzten Zeit immer mehr in den Vordergrund tritt. Die Berufsmänner sind diejenigen, die in der Wirtschaft die Verantwortung übernehmen. Sie sind diejenigen, die die Wirtschaft leiten und die Verantwortung für den Erfolg oder Misserfolg der Unternehmen übernehmen. Die Berufsmänner sind diejenigen, die die Wirtschaft leiten und die Verantwortung für den Erfolg oder Misserfolg der Unternehmen übernehmen. Die Berufsmänner sind diejenigen, die die Wirtschaft leiten und die Verantwortung für den Erfolg oder Misserfolg der Unternehmen übernehmen.

Die Berufsmänner sind diejenigen, die die Wirtschaft leiten und die Verantwortung für den Erfolg oder Misserfolg der Unternehmen übernehmen. Die Berufsmänner sind diejenigen, die die Wirtschaft leiten und die Verantwortung für den Erfolg oder Misserfolg der Unternehmen übernehmen. Die Berufsmänner sind diejenigen, die die Wirtschaft leiten und die Verantwortung für den Erfolg oder Misserfolg der Unternehmen übernehmen.

Die Berufsmänner sind diejenigen, die die Wirtschaft leiten und die Verantwortung für den Erfolg oder Misserfolg der Unternehmen übernehmen. Die Berufsmänner sind diejenigen, die die Wirtschaft leiten und die Verantwortung für den Erfolg oder Misserfolg der Unternehmen übernehmen. Die Berufsmänner sind diejenigen, die die Wirtschaft leiten und die Verantwortung für den Erfolg oder Misserfolg der Unternehmen übernehmen.

und werden der Woche unterteilt, etwas Raum dazu...

Wie geht anders demgegenüber die Arbeiter?...

Wenn man die Arbeiter betrachtet, die die Lohnforderungen...

Zum Schluss wollen wir noch ein Wort sagen...

Die Arbeiter sind nicht nur die Träger der Bewegung...

Die Arbeiter sind nicht nur die Träger der Bewegung...

Die Arbeiter sind nicht nur die Träger der Bewegung...

Die Arbeiter sind nicht nur die Träger der Bewegung...

wie den, daß die Arbeiter unter der Lebensmittelsteuer...

Wenn ein tüchtiger Arbeiter 10 oder 20 J pro Stunde...

Als wenn das noch den jetzt bestehenden tariflichen...

Die Arbeiter sind nicht nur die Träger der Bewegung...

Die Arbeiter sind nicht nur die Träger der Bewegung...

Die Arbeiter sind nicht nur die Träger der Bewegung...

In einer weiteren erregten Debatte fiel nun selbst...

Was würden die Arbeitgeberverbände für ein Gesetz...

Aus unserm Beruf.

Spandau. Die Filiale Spandau hielt am 22. Dezember...

Zucht i. Th. Um die seit erst verhältnismäßig kurze...

Eingefandt.

Ortskrankenkasse oder Verband?

Aus Breslau wird uns geschrieben:

Welche Schäden dieses Kontrollsystems für die Organ...

Wenn im Frühjahr die Agitation einsetzen wird, wollen...

Aus Unternehmerkreisen.

Einige Dresdener Arbeitgeberverbände schreiben...

Syphilis sie darstellen würde, konnte ausgeschlossen werden. Da in diesem Falle die bestimmten Zeichen der Bleivergiftung mit der bisher noch nicht sicher als ihre Folge...

Kampf dem giftigen Holzstaub! Von Erkrankungen durch giftigen Holzstaub ist in letzter Zeit wiederholt in der Presse die Rede gewesen. Es sind Angehörige der Holzindustrie, die in erster Linie unter den Vergiftungserscheinungen leiden.

Die Hauptursache ist dem Mehl bei Holzarbeiten, hat bisher daran gelegen, daß Feststellungen über die dabei in Betracht kommende Holzart nicht getroffen werden konnten. Ermittelt wurde bisher nur, daß mehrere Holzarten die giftigen Erscheinungen aufweisen.

Ein besonders schwerer Fall wird aus Düsseldorf gemeldet. In einem dortigen großen Betriebe ist ein an der Napplage beschäftigter Glaserarbeiter an schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Er hatte Holz auf den Schultern nach dem Maschinenraum zu tragen.

Krebs und Beruf. Während fast alle anderen Krankheiten unter dem Einfluß der modernen Medizin und Hygiene in Häufigkeit und Schwere zurückgehen, sehen wir, daß die Zahl der bösartigen Neubildungen ständig im Zunehmen begriffen ist.

filtration des Kohlenters gewonnen wird. Und zwar finden sich im Kohlenpech Stoffe, die im Kochenpech fehlen. Die Arbeiter nehmen dabei den Pechstaub mit der feuchten Haut auf.

Die Selbstbehandlung von 48 861 Tuberkulosekranken im Jahre 1912. Kürzere Arbeitszeit, höheren Lohn! Wie oft und hoch vergebens wurde dieser Mahnruf von ausgebeulerten unterernährten Arbeitern schon erhoben.

Die Selbstbehandlung von 48 861 Tuberkulosekranken im Jahre 1912. Kürzere Arbeitszeit, höheren Lohn! Wie oft und hoch vergebens wurde dieser Mahnruf von ausgebeulerten unterernährten Arbeitern schon erhoben.

Nach einer Arbeit des Reichsversicherungsamtes (veröffentlicht im Heft 12 des Reichsarchivblattes) wurde die Selbstbehandlung von 48 861 Tuberkulosekranken im Jahre 1912 abgeschlossen, davon waren 32 088 Männer und 16 773 Frauen.

Welches Kind spricht aus diesen Zahlen. Tausende von Frauen, Müttern der zukünftigen Generation tuberkulös! Die Frauenarbeit wird am niedrigsten entlohnt und die Arbeitszeit, zum Beispiel in der Bekleidungsindustrie, ist eine außerordentlich lange.

So wandert Streik, der erst nach hartem, langem Ringen gegen den Unverständnis und Herresstandsamt der Industrieherren gewonnen werden konnte, durch den kürzere Arbeitszeit und höherer Lohn erreicht wurde, hat Hunderte von Arbeitern oder Arbeiterinnen vor dem Tuberkulosestod gerettet.

Nach die Zahl der Tuberkulosekranken müsste den Arbeitern folgen, alles zu tun, um die Organisationen zu stärken, denn nur durch sie gezwungen werden die Industrieherren zur Einführung kürzerer Arbeitszeit, zur Zahlung höherer Löhne zu bewegen sein.

Sozialpolitisches.

Brentano gegen Junker und Scharfmacher. Der bekannte Rührer Volkswirtschaftler Prof. Luis Brentano vertritt in einigen Artikeln im „Verl. Tagbl.“ seine von ihm schon oft dargelegte Anschauung, daß der § 153 ein Ausnahmerecht gegen die Arbeiter bedeute und alle Bestrebungen zum „Schutz“ der Arbeitswilligen dazu dienen, den Arbeiter zu einem willenlosen Rädchen im Getriebe des modernen Unternehmertums zu machen.

Diejenigen, welche gegen eine weitere Verschärfung der gegen streikende Arbeiter gerichteten Strafbestimmungen sind, haben gar kein Verstehen davon, daß das geltende Recht schon ein Ausnahmerecht ist, und daß gerade in dem mit dem geltenden Koalitionsrecht verbundenen privilegierten odiumum alle mit den Koalitionen verbundenen Rechte nur zu zerschlagen. Über aber sie haben dieses Verstehen und sind durch die laute Kapitulation der Reichsregierung eines verächtlichen Schutzes der „Arbeitswilligen“ zu jezt eingekerkert, um zu betonen, daß die §§ 152 und 153 der deutschen Gewerbeordnung bereits ein Ausnahmerecht sind.

Im gesamten bürgerlichen Leben denkt man wegworfend von dem, der aus egoistischen Motiven die Interessen seiner Kameraden opfert, und diejenigen, welche sich solcher Handlung schuldig machen, können strafflos deshalb geladelt werden. Unser Strafgesetzbuch kennt keine Strafen wegen Ehrverletzung, sofern sie keine Beleidigung enthält und die etwa darin enthaltene beleidigende Neuherung wahr ist.

Unser Strafgesetzbuch kennt keine Strafe wegen Verurteilung, und ungestraft wird in allen Gesellschaftsklassen von Verurteilungen gegenüber solchen Gebrauch gemacht, welche gegen Sitte, Ehre, Interessen und Anschauungen der Kreise, denen sie angehören, verstoßen. Namentlich wird bei Kartellen die Verurteilung als wirksames Mittel gegen solche Firmen gehandhabt, welche unter den Kartellpreisen verkaufen.

Ueber die Arbeitslosenversicherung und die [Scharfmacherische] Hege gegen sie schreibt Brentano:

Eine gesunde Ordnung der Arbeitslosenversicherung kann nur unter Zuhilfenahme der Arbeiterorganisationen durchgeführt werden. Nur wenn diese einen Teil der zur Unterstützung der Arbeitslosen aufzubringenden Mittel aufzubringen haben und damit ein intensives Interesse an der Verhütung des Mißbrauchs der Arbeitslosenunterstützung durch Arbeitsscheue erlangen, ist die in unsern modernen Wirtschaftsverhältnissen unerhebliche Neuordnung der Unterstützung bei Arbeitslosigkeit möglich.

Das alles trifft den Nagel auf den Kopf. Die Scharfmacher und Junker aber, die ihre Minister gut am Hügel haben, zuden verächtlich die Köpfe über die Weisheit der „Kathedersozialisten“.

Polizei und Gerichte

Wohlfahrt und Justiz. Im Frühjahr vorigen Jahres standen in Düsseldorf die organisierten Wäderehelfen geschlossen in einer Tarifbewegung, die, wie die meisten Kämpfe in der Lebensmittelbranche von der Arbeiterschaft am Orte durch Wohlfahrt wirksam unterstützt wurde. Die „Reinigten Grosfabriken“ daselbst machten aus diesem notwendigen Vorgehen der Wäderehelfer aber einen Kampf gegen deren Organisation, die sie vernichten wollten.

Das Gericht wollte nun auch die von ihm abhängigen hohen Geldstrafen vom Gewerkschaftskarte! einziehen. Als dies wiederholt vorsprechende Gerichtsvollzieher die Kasse leer fand, wurde schließlich der Gewerkschaftssekretär vor Gericht geladen und von ihm verlangt, das Vermögensverzeichnis des Kartells anzugeben oder den Offenbarungseid zu leisten.

Genossenschaftliches.

Und Beamte dürfen Mitglied eines Konsumvereins sein. Trotz der so reichlich angewandten Mittel geht kein Konsument dem Krömer ins Garn, hat er einmal die Notwendigkeit konsumgenossenschaftlicher Organisation begriffen. Der Sturm unserer Mittelständler auf die all-gemeinen Konsumvereine hat also nicht den gewünschten Erfolg, dafür will man wenigstens die Staatsgewalt zwingen, dem Beamten sein selbstverständliches Recht, seinen Konsum auf eine ihm richtig erscheinende Art zu regeln, freitig zu machen.

